

Wiedenau, A.

1983 Katalog der romanischen Wohnbauten in westdeutschen Staedten und Siedlungen. (In: Das Deutsche Bürgerhaus 34). Tübingen

Wiliam, E.

1982 Traditional farm buildings in North-East Wales 1550–1900. Cardiff

Zimmermann, W. H.

1988 Regelhafte Innengliederung praehistorischer Langhaeuser in der Nordseeanreinerstaaten. Ein Zeugnis enger, lang andauernder kultureller Kontakte. *Germania* 66: 465–88.

1992 Die Siedlungen des 1. bis 6. Jahrhunderts nach Christus von Flögel-Eekhöltjen, Niedersachsen: Die Bauformen und ihre Funktion. (In: Probleme der Küstenforschung im Südlichen Nordseegebiet 19). Hildesheim

Zippelius, A.

1974 Handbuch der europaeischen Freilichtmuseen. Köln

DAS BAUERNHAUS: DAS ÄLTESTE UND DAS BESTE (?)

Die modernen Architekten kennen sozusagen keine technischen Schwierigkeiten mehr: Die Statik und die Materialverwendung betrachtet können sie fast alle Probleme lösen. Sie mißbrauchen auch die Lage, ihre Werke erklären den Traditionen der Architekturgeschichte den Krieg. Gleichzeitig nimmt die Nostalgie für die Vergangenheit immer mehr zu, und unsere Zeitgenossen, die die moderne Kultur unserer Umwelt erschaffen haben, zeichnen v.a. die Bauernhäuser mit ihrem vorzüglichen Interesse aus.

Die traditionelle Architektur, die die Bauernhäuser erschaffen hat, kann vielleicht auf eine Vergangenheit von zehntausend Jahren zurückblicken, eine Phase, die nur geringer Bruchteil jener Zeit ist, im Laufe welcher unsere Vorfahren in der Gestaltung ihrer Umwelt eine tätige, aktive Rolle gespielt haben. Die Werke der traditioneller Architektur sind v.a. Bauernhäuser und solche Gebäuden, die unsere Vorfahren aus spärlichen Baumaterialien und ohne große Technik geschaffen haben.

Der Verfasser veröffentlicht ein Kapitel, das er als Fortsetzung seiner Monographie „Europäische Bauern“ geschrieben hat. (Erster Band des Werkes erschien 1998 mit dem Untertitel „Die Arbeit“ in Budapest im Osiris Verlag.) Er versucht die Kategorie des *Verbrauchs* mit seinen Ansichten zu füllen.

Über die Baukultur des europäischen Landes ist er der Meinung, daß die Traditionen aus Südwest-Asien stammen und daß sie v.a. die Bemühung, sich maximal der Umwelt anzupassen, beweisen. Im mediterranen Süden baute man v.a. aus Stein und nördlich der Alpen (wo es Urwälder gab) aus Holz. In der Eichenregion des kontinentalen Europa zimmerte man eine Balkenkonstruktion, der Raum zwischen den Pfosten ist im allgemeinen mit Korb eingeflechtet und die Wandflächen mit Schlamm verschmiert worden. Im Norden und im Osten (so wie in den Hochgebirgen Mittel- und Westeuropas) sind Balken aus Nadelholz aufeinandergelegt worden, wenn man eine Wand hochziehen wollte. Auf den Steppen Südosteuropas wohnte man meist in Grubenhäusern, obwohl solche Gebäuden auch auf den anderen Gebieten des Kontinents

zu sehen waren. Ursache dafür war v.a. der Mangel an Baumaterialien. Man war fast überall bestrebt, zum Wohnen von Menschen und Tieren, bzw. zur Lagerung von Produkten voneinander abgetrennten Gebäuden zu errichten. Die Sparsamkeit mit den Baumaterialien war vielleicht nicht mal so ein wichtiges Prinzip, man wurde eher von der Anspruchslosigkeit motiviert, da geschickte Bastler am Bauen waren, die die Arbeitskräfte der Familie, der Verwandtschaft und der Nachbarn zusammenhielten. Das beim Bau von alten Bauernhäusern angewendete Wissen überstieg nicht das technologische Niveau des Bastelns. In Nordwesteuropa und in manchen Teilen Mitteleuropas, wo es viel regnet, baute man auf verschiedene Art und Weise das Haus des Menschen und den Stall der Tiere zusammen. Das Prinzip „alles unter einem Dach“ kam auch im mittelalterlichen Städtebau zur Geltung, da die Bauplätze klein waren und man sparsam mit den Baumaterialien umging. In diesem Milieu trat mit den Maurern und den Zimmermännern die Bauindustrie auf die Bühne und gestaltete die traditionelle Architektur um. Diese Baukultur ist seit Ende des Mittelalters durch professionelle Handwerker aufs Land vermittelt worden.

Davor waren alle Gebäuden nur erdgeschossig. In Osteuropa sind die Häuser – wegen des niedrigen Niveaus der Urbanisation – auch erdgeschossig geblieben.

Doch bereits in der Prähistorie kann man beobachten, daß sich die wohlhabenderen Familien mehrgeschossige Türme bauen ließen, da sie sich, wenn sie in ein Stockhaus zogen, erfolgreich gegen jene verteidigen konnten, die nach ihrem Leben und Hab und Gut trachteten. Der Wohnturm ist in den Ruinen von Catal Hüyük und Jericho erkennbar. Das Stockhaus gehörte den Reichen vom Lande und wurde später die Sehenswürdigkeit der Städte. Die Mächtigen des Mittelalters bauten sowohl auf dem Lande als auch in den Städten Wohntürme. Die Hochhäuser sind aus Stein oder Ziegel gebaut worden, doch zimmerte man im Altertum und im Mittelalter westlich der Elbe viele Stockhäuser aus Balken zusammen. In diesen Häusern wohnten vornehme Leute und die Armen (zuerst im Süden, dann im Mittelalter auch nördlich der Alpen) verzogen sich in die Städte. Mehrstöckige Wohnhäuser sind im Süden zuerst im Mittelalter nach Ansprüchen der Bauern, in West- und Mitteleuropa erst nach dem Mittelalter gebaut worden.

Die von Handwerkern gebauten Häuser waren solide Investitionen, sie bedienten mehrere Generationen. Sie waren größtenteils aus Stein oder aus Ziegeln gebaut worden. Solche Häuser wollte Jan Kops (1765–1849) – zusammen mit ihren Einrichtungen – in den Niederlanden dokumentieren, als er die Sammlung *Kabinet van Landhaws* zustandebrachte. Die Gründer der Freilichtmuseen Nordeuropas sind um die Jahrhundertwende auch von der Sehnsucht getrieben worden, – der Vergangenheit ein Denkmal stellend – für die Gegenwart und die Zukunft ein Muster des Bauens, der Einrichtung und der Umweltkultur des Alltages zu schaffen oder hinüberzueretten.

Dieses Bestreben durchdringt seit mehr als einem Jahrhundert die Gründer der Freilichtmuseen. Auch im Laufe der Bauarbeiten von Baudenkmalern ist es festzustellen, daß die Fachmänner – in die Greifzange der Veränderungen der Vergangenheit und der Gegenwart geraten – eine ästhetische und historische Lehre präsentieren wollen, indem sie ein herausgeputztes Stück der Vergangenheit aufweisen. Die Kulturhistoriker erreichten v.a. durch die Stadtrekonstruktionen ihre Erfolge, als nach den Verwüstungen des II. Weltkrieges die unumstritten authentischen Dokumente der Architektur- und Privatgeschichte in den Städten ans Licht kamen.

Die Forscher der Vergangenheit erlebten die Bauarbeiten als nie empfundene Herausforderung. Sie sind zu der Einsicht gelangt, daß die traditionelle Umweltkultur

meist den Fingerabdruck der professionellen Handwerker auf sich trägt. Die Gebäuden und die anderen Werke sind Beweise für die Durchschreitbarkeit der Grenzen zwischen gewissen gesellschaftlichen Schichten, Gruppen und Klassen, die Geschichte hat gut erkennbare Phasen und es ist eine regional meßbare Verbreitung der Erscheinungen festzustellen. Es gehört sich, die meisten Vorstellungen, die man sich über Kultur und Tradition gebildet oder aus der Vergangenheit ererbt hat, zu vergessen, die Theorien über ethnische Abstammung, prähistorisches Erbe usw. erweisen sich als unbrauchbar.

Demgegenüber haben sie die Erfahrung machen können, daß unsere Vorfahren bestrebt waren, die in ihrer Umgebung auffindbaren natürlichen Rohstoffquellen zu nutzen, d.h., sie gingen mit den Energien, die sie bei ihren Bauarbeiten verwendeten, sparsam um. In der traditionellen Architekturgeschichte Europas begannen die Initiativen im altertümlichen Süden und verbreiteten sich langsam in Richtung Norden. West- und Mitteleuropa wurde im Mittelalter und danach umgebaut, zu einer Zeit, als man auch im Süden ein neues Kapitel in der Geschichte eröffnete. Im Osten und im Norden, sowie in Südosteuropa erstreckte sich die Peripherie, Veränderungen sind in diesen Regionen fast nur in den letzten dreihundert Jahren veranlaßt worden. Der kulturelle Mechanismus zwischen Dorf und Stadt kam überall zur Geltung, die aus den Höhen der Städte herunterfließende Erosion nahm an den Abhängen und in den Niederungen des Landes sein Ende. Die Gestaltung der nützlichen Grundfläche der Wohnhäuser und die Gestaltung des *Zimmers* darin ist ein illustratives Beispiel für das Gesagte.

Tamás Hoffmann